

1  
Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich  
Damon, den Dolch im Gewande:  
Ihn schlugen die Häscher in Bande,  
»Was wolltest du mit dem Dolche?  
sprich!«  
Entgegnet ihm finster der Wüterich.  
»Die Stadt vom Tyrannen befreien!«  
»Das sollst du am Kreuze bereuen.«  
  
»Ich bin«, spricht jener, »zu sterben  
bereit  
Und bitte nicht um mein Leben:  
Doch willst du Gnade mir geben,  
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,  
Bis ich die Schwester dem Gatten  
gefreit;  
  
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,  
Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.«  
Da lächelt der König mit arger List  
Und spricht nach kurzem Bedenken:

»Drei Tage will ich dir schenken;  
Doch wisse, wenn sie verstrichen, die  
Frist,  
Eh' du zurück mir gegeben bist,  
So muss er statt deiner erblassen,  
Doch dir ist die Strafe erlassen.«  
  
Und er kommt zum Freunde: »Der  
König gebeut,  
Dass ich am Kreuz mit dem Leben  
Bezahle das frevelnde Streben.  
Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,  
Bis ich die Schwester dem Gatten  
gefreit;  
So bleib du dem König zum Pfande,  
Bis ich komme zu lösen die Bande.«  
  
Und schweigend umarmt ihn der treue  
Freund  
Und liefert sich aus dem Tyrannen;  
Der andere ziehet von dannen.  
Und ehe das dritte Morgenrot scheint,

Hat er schnell mit dem Gatten die  
Schwester vereint,  
Eilt heim mit sorgender Seele,  
Damit er die Frist nicht verfehle.  
  
Da gießt unendlicher Regen herab,  
Von den Bergen stürzen die Quellen,  
Und die Bäche, die Ströme schwellen.  
Und er kommt ans Ufer mit  
wanderndem Stab,  
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,  
Und donnernd sprengen die Wogen  
Dem Gewölbes krachenden Bogen.  
  
Und trostlos irrt er an Ufers Rand:  
Wie weit er auch spähet und blicket  
Und die Stimme, die rufende, schicket.  
Da stößet kein Nachen vom sichern  
Strand,  
Der ihn setze an das gewünschte Land,  
Kein Schiffer lenket die Fähre,  
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Friedrich Schiller

2

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,  
Die Hände zum Zeus erhoben:  
»O hemme des Stromes Toben!  
Es eilen die Stunden, im Mittag steht  
Die Sonne, und wenn sie niedergeht  
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,  
So muss der Freund mir erbleichen.«

Doch wachsend erneut sich des Stromes Wut,  
Und Welle auf Welle zerrinnet,  
Und Stunde an Stunde ertrinnet.  
Da treibt ihn die Angst, da fasst er sich Mut  
Und wirft sich hinein in die brausende Flut  
Und teilt mit gewaltigen Armen  
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.  
Und gewinnt das Ufer und eilet fort  
Und danket dem rettenden Gotte;  
Da stürzt die raubende Rotte

Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,  
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord  
Und hemmet des Wanderers Eile  
Mit drohend geschwungener Keule.

»Was wollt ihr?« ruft er vor Schrecken bleich,  
»Ich habe nichts als mein Leben,  
Das muss ich dem Könige geben!«  
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:  
»Um des Freundes willen erbarmet euch!«  
Und drei mit gewaltigen Streichen  
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden Brand,  
Und von der unendlichen Mühe  
Ermattet sinken die Kniee.

»O hast du mich gnädig aus Räubershand,  
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,  
Und soll hier verschmachtet verderben,  
Und der Freund mir, der liebende, sterben?«

Und horch! da sprudelt es silberhell,  
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,  
Und stille hält er, zu lauschen;  
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,  
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,  
Und freudig bückt er sich nieder  
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün  
Und malt auf den glänzenden Matten  
Der Bäume gigantische Schatten;

Friedrich Schiller

3

Und zwei Wanderer sieht er die Straße  
ziehn,  
Will eilenden Laufes vorüber fliehn,  
Da hört er die Worte sie sagen: »Jetzt  
wird er ans Kreuz geschlagen.«

Und die Angst beflügelt den eilenden  
Fuß;  
Ihn jagen der Sorge Qualen;  
Da schimmern in Abendrots Strahlen  
Von ferne die Zinnen von Syrakus,  
Und entgegen kommt ihm Philostratus,  
Des Hauses redlicher Hüter,  
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

»Zurück! du rettetest den Freund nicht  
mehr,  
So rette das eigene Leben!  
Den Tod erleidet er eben.  
Von Stunde zu Stunde gewartet' er  
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,  
Ihm konnte den mutigen Glauben

Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.«

»Und ist es zu spät, und kann ich ihm  
nicht,  
Ein Retter, willkommen erscheinen,  
So soll mich der Tod ihm vereinen.  
Des rühme der blut'ge Tyrann sich  
nicht,  
Dass der Freund dem Freunde  
gebrochen die Pflicht,  
Er schlachte der Opfer zweie  
Und glaube an Liebe und Treue!«

Und die Sonne geht unter, da steht er  
am Tor,  
Und sieht das Kreuz schon erhöht,  
Das die Menge gaffend umstehet;  
An dem Seile schon zieht man den  
Freund empor,  
Da zertrennt er gewaltig den dichten  
Chor:  
»Mich, Henker«, ruft er, »erwüret!  
Da bin ich, für den er gebüret!«

Und Erstaunen ergreift das Volk  
umher,  
In den Armen liegen sich beide  
Und weinen vor Schmerzen und  
Freude.

Da sieht man kein Augen tränenleer,  
Und zum Könige bringt man die  
Wundermär';  
Der fühlt ein menschliches Rühren,  
Lässt schnell vor den Thron sie führen,

Und blicket sie lange verwundert an.  
Drauf spricht er: »Es ist euch gelungen,  
Ihr habt das Herz mir bezwungen;  
Und die Treue, sie ist doch kein leerer  
Wahn –  
So nehmet auch mich zum Genossen  
an:  
Ich sei, gewährt mir die Bitte,  
In eurem Bunde der dritte!«

Friedrich Schiller

## Arbeitsaufträge:

① Welche Merkmale treffen auf diesen Text zu?

- Der Text reimt sich
- Der Text erzählt eine Geschichte
- Der Text besteht aus vier Seiten
- Der Text enthält dramatische Situationen

③ Weißt du, wie man einen Text, der sowohl die Merkmale von Lyrik, Epik und Dramatik enthält, nennt?

Man nennt so einen Text eine .

⑤ Beschreibe auf einer leeren Seite in deinem Heft die Rolle des Wassers in dem Text „Die Bürgschaft“. Wie wird es dargestellt? Welche Funktionen hat es?

② Ordne die Fachbegriffe der deutschen Beschreibung zu!

- |            |                                 |
|------------|---------------------------------|
| Lyrik ●    | <input type="radio"/> Erzählung |
| Epik ●     | <input type="radio"/> Gedicht   |
| Dramatik ● | <input type="radio"/> Spannung  |

④ Der Text von Friedrich Schiller hat welches zentrale Thema zum Inhalt?

Es geht vor allem um .



### Hörbeispiel:

Wenn du den QR-Code einscannst, gelangst du zu einem Hörbeispiel!

